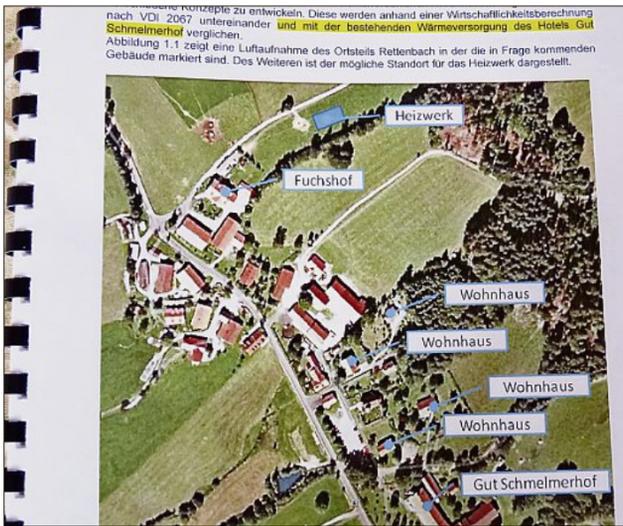


NETZWERK BIOENERGIE

NETZWERK DER BIOENERGIEREGION STRAUBING-BOGEN



Vision vom autarken Bioenergie-Dorf: Blick in die Studie für Rettenbach.



Die Gemeinde Windberg prüft derzeit, ob die Eigentümer der denkmalgeschützten Häuserzeile am Dorfplatz Interesse haben, diese an das geplante Biomasseheizwerk anzuschließen.

Autarkie, Image, Wissenstransfer und Tourismus ...

... spielen beim Thema „Kommunale Energiemodelle“ eine wichtige Rolle – Eine Bestandsaufnahme

Wenn alles gut laufe, sagt Neukirchens Bürgermeister Rudolf Seidenader nach dem erfolgreichen ersten Test, der Anfang Juli stattgefunden hat, dann erfolgt nach den Restarbeiten die bautechnische Abnahme. Mit der offiziellen Fertigstellung der zentralen Nahwärmeversorgung, die Grundschule, Gemeindeamt, Mehrzweckhalle, Kindergarten und Krippe beliefert, rechnet Seidenader Ende Juli. Damit hat Neukirchen im Projekt „Kommunale Energiemodelle“ des Landkreises Straubing-Bogen die Nase vorn.

Mit dem Projekt hat sich der Landkreis zum Ziel gesetzt, im Rahmen der Förderung als Bioenergie-Region in jeder Gemeinde mindestens eine bioenergetische Maßnahme zu initiieren beziehungsweise deren Verwirklichung überprüfen zu lassen. Für diesen Zweck konnten die Gemeinden bis Ende Juni 2011 einen Zuschuss für eine Machbarkeitsstudie beantragen. Eine Bestandsaufnahme:

Ähnlich früh dran war zunächst auch **Rattiszell**. Per Machbarkeitsstudie wurde geprüft, ob die Grundschule samt Mehrzweckhalle, die Kindertagesstätte und das Feuerwehrgerätehaus anstelle von Heizöl zentral mit einer Hackschnitzelanlage versorgt werden könnten. Man habe das Projekt aus finanziellen Gründen wegen anderer dringlicher Aufgaben vorerst aber zurückstellen müssen, bedauert Bürgermeister Manfred Reiner.

„Modell Nummer drei“

„Autarke Energieversorgung Gschwendt“ – dahinter versteckt sich für **Ascha** nach dem Feuerwehrhaus in Gschwendt und der Straßenbeleuchtung „Modell Nummer drei“, wie es Wolfgang Zirngibl nennt. Der Gemeindechef liefert hierzu Stichpunkte wie „Haus-Neubauten mit mindestens 15 Quadratmetern Photovoltaikfläche auf dem Dach, Elektro-Carport und E-Tankstelle. Wir wollen bis November eine Aussage haben“, erwartet Zirngibl die auf einen Außenbereich wie Gschwendt bezogene Info-Studie eines örtlichen Architekturbüros. Zur Manifestierung der Bioenergieregion zähle zudem das Nawaro-Haus, mit dem man im Ort ein Zentrum für Wissenstransfer schaffen wolle.

Rettenbach als energieautarker Ortsteil von Sankt Englmar – diese Vorstellung schwebt Hans-Jürgen Fuchs vor. Der Land- und Forstwirt, der in seinem „Fuchshof“ sieben Ferien- und fünf Mietwohnungen hat, ist auch Energy Scout der Gemeinde

Sankt Englmar. Deren Bürgermeister Anton Piermeier hat das Thema „Kommunale Energiemodelle“ weitgehend an Fuchs übertragen. Der wiederum hat die Machbarkeitsstudie angeleitet, der Gemeinderat das Vorhaben abgesegnet. Seit Anfang Juli liegt das Ergebnis der Machbarkeitsstudie eines Ingenieurbüros vor. Fuchs trägt die Mehrkosten, die über den Zuschuss des Landkreises für Sankt Englmar hinausgehen. Fuchs könnte sich vorstellen, dass er seine 1992 installierte und auf 125 kW ausgelegte Hackschnitzelanlage so erweitert, dass er andere Betriebe oder auch fünf bis sechs Einzelhäuser anschließen kann.



Als Hauptabnehmer käme das rund 400 Meter vom Fuchs-Anwesen entfernte Hotel Gut Schmelmehof in Betracht. Eine 550-kW-Anlage wäre erforderlich, sagt Fuchs, ein Projekt, das sich auf rund eine halbe Million Euro veranschlagen lässt.

Bis dato heizt der Schmelmehof noch mit Öl, 70 000 Liter werden pro Jahr verbraucht. Aber spätestens 2012 muss die alte Heizung raus, ist dem Junior-Hotelchef Markus Schmelmehof klar. Alternativ zur Biomasse liebäugelt Schmelmehof allerdings mit Erdwärme. Nach einem gemeinsamen Gesprächstermin mit dem Ingenieurbüro will Fuchs Schmelmehof ein Angebot unterbreiten. „Für mich ist Erdwärme eine Stromheizung“, kommentiert Fuchs die angedachte Schmelmehof-Variante für den Schmelmehof. Das Engagement von Schmelmehof und Fuchs wird im Rathaus gerne gesehen: „Für uns als Touristenort ist das Thema Bioenergie, zum Beispiel Hackschnitzel, oder Solarenergie, eine Angelegenheit, die wir nachhaltig unterstützen müssen“, sagt der Bürgermeister. Die Gegend sei zu 60 Prozent bewaldet, daher gäbe es genügend Biomasse, die genutzt werden kann. Piermeier: „Durch das Prädikat Bioenergieregion wird das Bewusstsein geschärft. Ich begrüße es sehr, dass der Landkreis so aktiv ist, weil einfach viel Wissen transportiert wird.“

Mit der Biomasse GmbH, einem Zusammenschluss von Landwirten, verfügt der Markt **Mitterfels** bereits über einen Wärmelieferanten. Nach dem Willen der Kommunalpolitiker soll mittels einer Machbarkeitsstudie geklärt werden, ob auch die

nicht ans Heizwerk angeschlossenen Ortsteile mit alternativen Energien versorgt werden können. Deshalb ist eine Bedarfsanalyse im südlichen Bereich vorgesehen.

Planungen angelaufen

Der Gemeinderat von **Stallwang**, so lässt Bürgermeister Alfons Wolf wissen, hat erst vor Kurzem ein Planungsbüro beauftragt, das sich erstens mit dem Aspekt „Versorgung des Gewerbegebietes Haidhof-Au mit Abwärme aus einer benachbarten Biogasanlage“ auseinandersetzt. Zweitens wird auch die „Energieeffizienz im Zuge des Umbaus des Sportbetriebsgebäudes“ geprüft.

Den Auftrag für eine Machbarkeitsstudie haben die Gemeinderäte von **Aiterhofen** bei ihrer Sitzung am 13. Juli erteilt. Aiterhofen plant ein zentrales 375-kW-Heizwerk, mit dem die Heizwärme für Grundschule, Mehrzweckhalle und Rathaus der Verwaltungsgemeinschaft erzeugt wird. Damit fiel ein jährlicher Heizölverbrauch von 28 500 Litern weg, weiß Geschäftsleiter Günter Stephan. Der Anschluss weiterer Gebäude soll geprüft werden.

Im Klosterdorf **Windberg** will man per Machbarkeitsstudie geklärt wissen, ob die denkmalgeschützten Gebäude vom Dorfplatz an das geplante Biomasseheizwerk angeschlossen werden können. Die Gemeinde habe bei den einzelnen Eigentümern vorgefühlt, einige zeigten Interesse, es gab aber auch Enthaltungen, sagt Johann Gstettenbauer. Der Bürgermeister plant eine Info-Veranstaltung, wenn die Ergebnisse der Studie vorliegen. Ein Standort für das Hackschnitzelheizwerk ist „noch nicht ganz festgelegt“, infrage kommt laut Gstettenbauer das alte Feuerwehrhaus in der Klostergasse.

Den Zuschuss zu einer Machbarkeitsstudie haben sich auch **Perkam** und **Rain** gesichert. Mit einem Zehn-Punkte-Fragebogen hat Hubert Am-

mer, Bürgermeister von **Perkam**, im Ort die vorhandenen Heizungsanlagen erfasst. Von den an rund 400 Haushalte verteilten Bögen kamen über 100 zurück. Nun soll das beauftragte Ingenieurbüro die Realisierung eines zentralen Heizwerkes für die Gemeinde überprüfen. In Rain konzentriert man sich auf die regenerative Energieversorgung kommunaler Gebäude wie Gemeindeverwaltung, Volksschule oder Kindergarten.

Die Voraussetzungen für **Atting** in Bezug auf eine bioenergetische Nahwärmeversorgung nennt Bürgermeister Robert Ruber als „nicht ideal“. Eine Schule gibt es im Ort nicht, im Kindergarten ist eine Ölheizung installiert und das alte Schulhaus wird nicht regelmäßig genutzt. Deshalb rentiere sich eine Nahwärmeversorgung dafür nicht. Wohnhäuser werden vielfach schon als „Niedrigenergiehäuser“ konzipiert. Die Machbarkeitsstudie, die sich mit dem Wohnbaugbiet Kirchfeld-Hochgarten und dem neuen, etwa fünf Hektar großen Gewerbegebiet am Flugplatz Atting auseinandersetzen sollte, ist vorerst auf Eis gelegt. „Die Bebauungsplanung hat sich länger hingezögert, als wir gedacht haben“, und die Wärme- und Wasserversorgung sei nur eine von vielen Facetten.

Entscheidung erwartet

Noch im Raum steht die Vergabe der Machbarkeitsstudie in **Niederwinkling**. Man habe die entsprechende Diskussion auf die Gemeinderatssitzung am 26. Juli verschoben, teilt Rathauschef Ludwig Waas mit. In der Woche zuvor haben bereits Gespräche mit Fachleuten aus dem Bereich der Haustechnik bzw. mit Ingenieuren stattgefunden, um abzuklären, in welcher Richtung man in Bezug auf die „Wärmeversorgung eines Neubauprojekts“ weitermachen solle. Bei dem Bauvorhaben, für das bei der jüngsten Ratssit-

zung die Rahmenbedingungen festgezurrt wurden, handelt es sich laut Waas, um ein medizinisches Versorgungszentrum samt einer Senioreneinrichtung, eventuell auch Wohnungen.

Für **Hunderdorf** sei das Spektrum der Bioenergieregion „zur rechten Zeit gekommen“ räumt Hans Hornberger ein. Momentan entsteht am Bauhof ein Hackschnitzelheizwerk mit einem 65-kW-Kessel. Bis dato wurden jährlich rund 7000 Liter Heizöl für den Bauhof samt Wohnung und den Wertstoffhof verbraucht, zwei alte Öfen waren im Einsatz. Noch nicht ganz so „brenzlich“ stellt sich für den Bürgermeister die Situation bei der Grund- bzw. Mittelschule mit Hallenbad dar; der Komplex verbraucht jährlich 50 000 bis 60 000 Liter Heizöl. „Wir wollen noch heuer eine Machbarkeitsstudie in Auftrag geben. Der Titel ‚Bioenergieregion Straubing-Bogen‘ ist ein Ansporn.“

In **Oberschneiding** habe man „soviel Photovoltaik, dass wir uns selbst versorgen“, freut sich Bürgermeister Ewald Seifert. Aufschlüsse über die Wärmeversorgung von Rathaus und Schule erhofft sich die Gemeinde von der Machbarkeitsstudie. In der kleinsten Landkreisgemeinde, **Loitzendorf** wird über den Einsatz von Biomasse bei den Vorplanungen für eine energetische Sanierung des Gemeindehauses nachgedacht. Derzeit wird das 1968 erstellte Gebäude mit Nachtspeicheröfen beheizt. In diesem Zusammenhang ärgert sich Bürgermeister Johann Anderl, „dass wir beim Konjunkturpaket II nicht berücksichtigt wurden“. Die Machbarkeitsstudie ist beauftragt.

Weitere kommunale Energiemodell-Projekte sind in **Konzell**, in **Straßkirchen** und **Irlbach** auf der Agenda. In Konzell geht es darum, die Nahwärmeversorgung zu beleuchten. „Die Bioenergieregion gibt uns in den Kommunen Denkanstöße neue Wege zu finden“, formuliert es Bürgermeister Michael Kienberger. Während Straßkirchen und Irlbach eigentlich den Aspekt Klärschlammverwertung favorisiert hätten, will man sich nun auf eine Bestandsaufnahme des Potenzials an erneuerbaren Energien konzentrieren.

Info

Die Bioenergieregion Straubing-Bogen wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gefördert.



Hans-Jürgen Fuchs (rechts) würde seine Halle in Rettenbach gerne für die Lagerung der Hackschnitzel erweitern. Als Hauptabnehmer für die Bioenergie käme Markus Schmelmehof infrage.